

Sämtliche Löhne sind angegeben ohne Reduktion durch Arbeitslosigkeit, welche letztere namentlich in der Album-Industrie eine sehr große ist. In den Löhnen der Hilfsarbeiter sind die der jugendlichen Arbeiter enthalten. Die Fragebogen der Lederwaren-Branche waren nur zum Teil verwendbar, weil in dieser Branche vielfach Hausindustrie vorherrscht. Aus diesem Grunde sind es sich empfehlen, künftig in dieser Branche Personalfaktik zu erheben.

Die Löhnhöhen mögen Manchem noch als zu hoch gegriffen erscheinen, dieselben sind jedoch genau nach den Fragebeantwortungen ermittelt. Wir glauben auch, daß die Kollegen die Löhnhöhen richtig angesehen haben, wohl aber wissen wir, daß die schlechtesten Werkstätten nicht vertreten sind. Das einzige, was in dieser Hinsicht gethan werden kann, ist, daß tüchtig agitiert wird, damit alle Kollegen vom Werth der Statistik überzeugt werden. Nöthig aber ist vor Allem, daß die organisirten Kollegen und Kolleginnen der verschiedenen Vereine sich einig sind, daß nur durch enghen Zusammenhluß ein befriedigendes Resultat erreicht werden kann.

Wenn diese Statistik mit beträchtl. unferen Wunsch zu erfüllen, so wird das nicht ihr geringster Erfolg und unferer Mühe schönter Lohn sein.

Korrespondenzen.

Berlin. Im hiesigen Arbeiterinnenverein hielt am 19. Mai Herr Dr. Wolf einen interessanten Vortrag über das Thema: „Die Geschichte der Ehe und die Frau in der Vergangenheit.“ An das mit Beifall aufgenommene Referat schloß sich eine von den Kollegen Vorbach, Siegerich und Wöhrer geführte Diskussion, worauf eine Resolution angenommen wurde, in welcher die Veramtlung die fehrige Stellung der Frau zur menschlichen Gesellschaft als eine unwürdige erklärt und nur in den sozialistischen Grundzügen wirksame Mittel zur Lösung der Frauenfrage erblickt. Hierauf gab Fräulein S. Scholz den Bireteljahresbericht der Arbeitsnachweis-Kommission. Danach haben sich im vergangenen Bireteljahr als arbeitslos gemeldet 313 männliche und 79 weibliche Personen; davon waren 270 männliche und 23 weibliche Personen Verbandsmitglieder; mithin waren 43 männliche und 56 weibliche Nichtmitglieder eingegemeinet. Verlangt wurden im verfloffenen Quartal 139 männliche und 65 weibliche Personen, davon sind nachweislich eingestellt worden 85 männliche und 21 weibliche. Das Telefon wurde 33 Mal in Anspruch genommen. Im Anschluß an diesen Bericht legte Fräulein Scholz in folgenden Worten den Werth und Nutzen des Arbeitsnachweises klar: Einen praktischen Werth für Arbeitssuchende, sowie für Arbeitgeber, bietet der Arbeitsnachweis unbedingt dadurch, daß einerseits für Arbeitssuchende das so lästige Umfragen bedeutend vermindert wird, andererseits hätte der Arbeitgeber durch Zuzugnahme des Arbeitsnachweises dadurch Vortheil, daß derselbe die Kosten für Inserate in Zeitungen spart. Dieses wären nun die praktischen Vortheile des Arbeitsnachweises. Würde aber die Vermittelung der Arbeit nur durch den Arbeitsnachweis geschehen, dann wäre derselbe für die Arbeiter sowie Arbeiterinnen theoretisch von hoher Bedeutung. Unser bekannter Führer und Gründer der Gewerkschaftsvereine, Ferdinand Lassalle, sagt in einer seiner Schriften: Der Arbeitslohn richtet sich hauptsächlich mit durch Angebot und Nachfrage. Wenn wir nun namentlich in der gegenwärtigen schlechten Geschäftslage sehen, wie viel Arbeitslose nach einer annähernd Stillen rennen, dann muß uns der Anspruch Lassalle's als Thatsache erscheinen; denn jedes von den wochelnden außer Arbeit und in Folge dessen auch außer Der Stehens, möchte die angebotene Stelle erhalten; um dieses zu erreichen, paßiert es nicht selten, daß der Hungernde sich um jeden Preis anbietet. Der größte Theil der profitgerigen Fabrikanten nützt nun diese Gelegenheit, die gewissenloseste Weise aus und läßt denjenigen, welche die niedersten Ansprüche machen, die Arbeit zu bekommen. Würde aber jede Arbeitslose die Vermittelung der Arbeit nur auf dem Arbeitsnachweis suchen, dann könnte auf dieses Ausbeutungssystem der Fabrikanten ein erfolgreicher Druck ausgeübt werden; denn erstens hätte dann der Fabrikant nicht die Gelegenheit, sich die billigste Arbeitskraft auszuwählen, und zweitens könnte den Fabrikanten emgegengelassen werden: unter einem bestimmten Minimallohn giebt es keine Arbeiterinnen. Auf Grund dieses muß es uns Allen klar sein, daß es hauptsächlich mit in unserer Hand liegt, ausreichenden Lohn zu erlangen. — Als noch Fräulein Scholz unseren Arbeitsnachweis, Dresdenstraße 116, in Gröden's Gehäusen, empfohlen hatte, nahm Kollege Siegerich als Vertreter der Arbeitsnachweis-Kommission das Wort. Derselbe bedauerte, daß von den Arbeiterinnen der Nachweis viel zu wenig in Anspruch genommen werde; angebotene Stellen könnten oft nicht besetzt werden, so daß die Kommission gezwungen sei, die Stellen zu annoncieren. Auch sei es wünschenswert, daß der Arbeitsnachweis ab und zu öffentlich bekannt gemacht werde.

Der Wunsch der Veramtlung wird beaurkundeter Weise diesmal schlecht. Einerseits kann als Entschuldigung das schlechte Wetter gelten, andererseits aber muß auch dem immer noch unter den Arbeiterinnen herrschenden großen In-

differentismus die Schuld zugeschoben werden. Es werden deshalb an dieser Stelle alle hiesigen Kollegen gebeten, unter den Arbeiterinnen tüchtig für die Verheiligung an den Organisations-Angelegenheiten zu wirken. Die Veramtlungen sind regelmäßig jeden Donnerstag nach dem 15. im Monat statt; für Vorträge zur Erweiterung des Wissens und der Klärung ist stets gesorgt. Näheres wird immer im „Vorwärts“ bekannt gegeben. Im Anschluß an diesen Bericht sei noch mitgeteilt, daß die Partie nach Palensee eine ziemlich gute Verheiligung zu verzeichnen hatte und trotz des schlechten Wetters die Theilnehmer sich vortrefflich amüsiert haben. Sch.

Plauen i. Vogl. In einer kürzlich stattgefundenen allgemeinen Verheiligung der hiesigen Mitglieder der Organisation ist in anerkennenswerther Weise von den Kollegen und Kolleginnen der Firma F. Otto Wümler, welche fast alle zur Organisation geboren, beschloßen worden, an durchgehende Verbandskollegen und solche Kollegen, welche keine Gelegenheit hatten, bisher der Organisation beitreten zu können, eine Unterheiligung im Betrage von 50 Pfennig zu gewähren. Auszahler des Gehalts ist der Werkführer des Geschäftes, Kollege J. Jakob. Anderen Geschäftsinhabern viel größerer Kollegenzahl sei dieses Vorgehen zur Nachahmung empfohlen. F. D.

Zufußkaffe oder Anpassung an § 75?

Die Hauptveramtlungen und mit ihr die Delegatenwahlen zu unserer Generalversammlung der Zentralkaffe sind vorüber, nicht aber die Entscheidung selbst, d. h. die Generalversammlung. Pflicht eines jeden Mitgliedes, das es mit unserer Kaffe, sowie mit der allgemeinen Arbeiterbewegung ehrlich meint, ist es, sein Möglichstes noch zu thun, um zu einem günstigen Abschluß zu gelangen.

Gewiß ist, daß wir bei Anpassung an § 75 vor großen Ausgaben stehen, die wir allerdings nicht genau taxiren können; doch müssen wir einigermaßen rechnerische Anhaltspunkte nehmen, wozu wir nicht ganz ins Dunkle hineinschauen.

Durch die neue Krankentafel-Novelle wird auch den freien Hilfskassen die Pflicht auferlegt, nebst der Krankenunterheiligung auch Arzt und Arznei frei zu gewähren. Wir müssen nun aus den Zwangskassen, die bisher schon das leisten, die rechnerischen Anhaltspunkte entnehmen, selbst auf die Gefahr hin, wie Herr Brandmaier auch zugiebt, zu Tragklaffen dabei zu kommen. Aber wie gesagt, Anhaltspunkte müssen wir haben.

So habe ich nun vor mir einen Rechnungsabluß einer Ortskrankenkasse und einer Betriebskrankenkasse; bei ersterer betragen die Kosten für Arzt und Arznei auf den Krankentag berechnet 57 Pfg., bei letzterer aber 90 Pfg. Nun muß ich hier schon gleich bemerken, daß beide Kassen ihre Mitglieder alle bestimmen in einer großen Stadt haben, mit den Ärzten Abkommen treffen konnten — und doch den gemauerten Unterschied. Auf unsere Kaffe übertragen, bei welcher noch dem letzten Jahresbericht 45 637 Krankentafel-Arbeitsanfänger kamen, würden also 45 637 x 57 = 2 601 139 Mt., oder 45 637 x 90 = 4 107 330 Mt. Arzt und Arznei Mehrkosten verursachen. Doch haben wir noch mit allerkhand Umständen zu rechnen, die ich auch etwas genauer anzuführen versuchen will.

Nach dem neuen Statutenentwurf wird allerdings bei erster Kaffe 0,85 Mt. und bei zweiter Kaffe 0,80 Mt. pro Krankentag erpart; es würden also müßig 45 637 x 80 = 3 650 960 Mt. an Krankentag erpart. Würde nun obige Verrechnung auf unsere Kaffe stimmen, so ließe sich ja ein Versuch machen, wie bei § 75 anzupassen. Nun haben wir aber, wie schon bemerkt, noch verschiedene andere Umstände zu erwägen, wozu wir unsere Kaffe bei diesem Versuch nicht zu alzu großen Defizits führen und ihr dadurch das gute Fundament, mit dem wir uns rühmen können, für später nicht vollständig untergraben.

So wird es auch der Kaffe zur Pflicht gemacht, nicht den einseitigen Tagelohn, der am Tage in Verrechnung kommt, zu leisten, sondern stets den am Orte des Kranken, mithin ist zu berücksichtigen, daß die Kaffe dadurch leicht in Rechtsfreiheiten verwickelt werden kann, die nach Umständen ganz ansehnliche Summen kosten können, oder eventuell auch einige außerordentliche Generalveramtlungen nöthigen. — Doch der am meisten Bedenken einflößende Punkt ist, daß unsere Mitglieder zu fast gestreut in kleinen Verwaltungsstellen sich befinden. Besseren wir hier abermals einen Blick auf unseren letzten Jahresbericht, so finden wir in den 14 größeren Verwaltungsstellen eine Mitgliederzahl von 5522, mit einer Gesamteinnahme von 88 399,34 Mt., dem gegenüber eine Gesamtausgabe von 78 231,40 Mt. steht. Es ergaben daher dieselben einen Ueberschuß von 9167,94 Mt., mithin ein Mehr von 212,67 Mt. des Gesamtüberschusses, welcher 8955,27 betrug. Also die übrigen 50 mittleren und kleineren Verwaltungsstellen und die einzelführenden Mitglieder, zusammen eine Mitgliederzahl von 2504, ergaben der Kaffe schon unter den jetzigen Verhältnissen ein Defizit von 212,67 Mt. Wenn auch einzelne mitunter einen ganz annehmbaren Ueberschuß lieferten, so wurde derselbe aber von anderen und hauptsächlich von den Einzelstehenden wieder verschlungen. Des besseren Verständnisses wegen sollen hier noch die einzelführenden Mitglieder herangezogen werden. Einzelführende Mitglieder hatte die Hauptkaffe: 1890 376 Mitglieder, diese ergaben: Gesamteinnahme 6226,90 Mt., Gesamtausgabe 10 095,34 Mt., Defizit 3868,44 Mt. 1891 377 Mitglieder: Gesamteinnahme 6173,83

Mt., Gesamtausgabe 9764,70 Mt., Defizit 3590,87 Mt. Die einzelführenden Mitglieder müssen besonders erwogen werden, da sie unfer wunder Punkt stets waren und nach Anpassung an § 75 recht leicht bleiben werden. Vor allem muß man sich fragen, wie kommt es, daß diese kleine Zahl Mitglieder einen derartigen Krankentafel aufweist, z. B. 1891 205, davon gestorben 8. Diese Frage ist leicht beantwortet: Es sind dies meist fränke, mitunter schwerfränke Mitglieder, was auch die hohe Zahl der Sterbefälle (81) beweist, die sich zu Hause in ihren kleinen Ortschaften pflegen lassen, und die einzelnen Verwaltungsstellen entlasten, die Hauptkaffe aber belasten.

Nun wäre ja an und für sich nichts dabei, wenn ein Kranker die Pflege bei seinen Angehörigen vorzieht; bisher war es ja gleichgültig, die Kaffe schloß ja doch stets mit einem Gesamtsüberschuß ab. Anders gestaltet sich die Sache in der Zukunft; es läßt sich bei derselben absolut kein Abkommen mit den Ärzten treffen; wenn derselbe die höchste Tage verlangt, und den Kranken in manchen Fällen täglich zweimal besucht, die Kaffe muß es bezahlen, umso mehr als er mit den Kranken vielleicht etwas befreundet, oder von den oft alzu ängstlichen Angehörigen öfter als nöthwendig geholt wird. Es geht ja nicht aus eigener, sondern aus der Taube der Kaffe. Ebenfalls ist in vielen Fällen anzunehmen, daß sich der Arzt so lange als möglich seine Einnahme sichern will, die Kaffe hat daher die Aussicht, den Kranken länger als sonst die Krankenunterheiligung zahlen zu müssen, schon des Arztes wegen, der den Kranken als Einahmequelle betrachtet wird. Das gleiche ist bei vielen kleinen Verwaltungsstellen der Fall, was bei den größeren Verwaltungsstellen als möglich erscheint, überträgt sich hier zur Unmöglichkeit auf, dessen möchten sich die Delegierten der größeren Verwaltungsstellen bei Verheiligung dieses Punktes erinnern. Wir stehen hier vor einer Ausgabe, die sich vollständig unferer Verrechnung entzieht, außerdem eine große Schwankung in den einzelnen Jahren aufweisen würde; ich erinnere nur an eine Epidemie. Dies wäre im Allgemeinen, was die Kaffe zu berücksichtigen hat.

Wie steht es nun mit den Mitgliedern selbst? Würden dieselben wohl den Willen oder die Möglichkeit besitzen, eventuell größere Opfer für die Erhaltung der Kaffe zu leisten? Ist es denn absoht wichtig und nöthwendig, den § 75 für die Kaffe beizubehalten? Würde nicht die Abwägung des geleglichen Zwanges den Mitgliedern sowohl als der gesammten Arbeiterbewegung größere Vortheile bieten?

Diese Kardinalfragen müssen sich unbedingt die Delegierten vorlegen und dieselben genau erwogen werden! Sind die Rechnungen, die unfer Zentralvorstand angefertigt hat, richtig, daß z. B. von 3411 befragten Mitgliedern nur 862 anderweitig noch verheilt sind, so ist dies hauptsächlich auf die gute Geldunterheiligung, die die Kaffe gewährt, zurückzuführen, die eine Doppelverheiligung nicht so nöthwendig erscheinen ließen; ärztliche Hilfe konnte man sich allenfalls in den Kliniken z. unentgeltlich verschaffen. Durch die neuen Gehaltsbestimmungen werden die Mitglieder aber wider Willen gezwungen, sich die Kosten einer Doppelverheiligung aufzubringen. Wozu aber dann in zwei Zwangskassen sich verheilen und die beiden Beiträge allein bezahlen? Der Arbeitgeber ist nicht verpflichtet, wenn ein Arbeiter schon in einer freien Hilfskasse Mitglied ist, das Drittel des Beitrages der Zwangskasse, in welche der Arbeiter dann freiwillig eintritt, zu bezahlen. Es würden sich in diesem Fall die Kosten für den Arbeiter auf 70 bis 75 Pfg. wüthentlich belaufen, vorausgesetzt, daß unsere Kaffe nicht ebenfalls gezwungen ist, die Beiträge zu erhöhen, wodurch überhaupt schon ein zahlreicher Austritt, vielleicht gerade der gesunden Mitglieder, zu erwarten stünde. Ein öfters krankes Mitglied wird die Beitragsverheiligung weniger genieren, es weiß, daß es denselben wieder herausholt!

Als einziger, etwas triftiger Grund könnte allenfalls angeführt werden, daß im Falle der Arbeitslosigkeit das Mitglied dann wenigstens bei uns Arzt z. erhält; doch diese Fälle waren jetzt auch schon vorhanden, die Kaffe aber wegen dieser vereinzelt Fälle noch nicht genöthigt gewesen, schon früher Arzt z. zu gewähren.

Ganz anders aber ist das Verhältniß, wenn wir die Kaffe von den so lästigen geleglichen Bestimmungen befreien, und sie, ihrem wüthlichen Titel entsprechend, als freie Kasse resp. Zufußkaffe umwandeln! Wir haben dann eine klare Rechnung, es ist dann nicht mehr nöthwendig, noch weiteres Geld aufzubringen, unfer bis jetzt erzielter Fond würde die Kaffe zu einer der bestsituirten gestalten. Ausgaben und Einnahmen könnten sich decken, mithin würde der Ueberschuß von 8955,27 Mt., sowie die ebenfalls für arbeitsfähige Kranke in Wegfall kommenden Kosten für Brillen, Bruchbänder zc. mit 9748,32 Mt., zusammen 18 903,59 Mt., am vortheilhaftesten zur Verringerung der Beiträge verwendet werden können, eventuell könnte ja auch die Unterheiligung bei verringertem Beitrag ebenfalls erniedrigt werden, ähnlich wie in früheren Jahren bei 20 Pfg. Beitrag in Klasse 2 mit wüthentlicher Unterheiligung von 9 Mt. Dadurch würden die Mitglieder bedeutend entlastet, da sich in diesem Falle die Doppelverheiligung z. B. so gestalten würde: wüthentlicher Beitrag in der Zwangskasse, restlos ein Drittel Beitrag des Arbeitgebers, 30 bis 35 Pfg., wüthentlicher Beitrag in der Hilfskaffe 20 Pfg., also im höchsten Falle 60 Pfg.; im anderen Falle aber, wie bereits angeführt,

70 bis 80 Pfg., was bei der wüthentlich schlechten Lage der Kollegen bedeutend ins Gewicht fällt. Daß die Kaffe dann keinen Zuwachs erhält, ist nicht anzunehmen, da ja bekanntlich die Zwangskassen meistens nur 13 Wochen Unterheiligung leisten, unsere Kaffe aber für die Mitglieder nach Ablauf dieser 13 Wochen erst recht eine wahre Hilfskaffe im richtigen Sinne des Wortes wäre, da sie eine Unterheiligung in der Dauer von 1 1/2 Jahre gewährt, was auch beibehalten werden kann, wenn die Umwandlung in eine Zufußkaffe schon jetzt erfolgt, nicht aber, wenn dieselbe erst durch ein größeres Defizit in eine schlechtere Situation kommt. Wer bürt uns außerdem, wenn die Kaffe sich dem § 75 anpaßt, daß sie dann auf die Dauer in der Lage ist, die lange Zeit wie jetzt die Mitglieder unterstützen zu können! Ob sie nicht in Wüthe gezwungen ist, wie die Zwangskassen, die Unterheiligung nur auf 13 Wochen zu bemessen! — Dies in möglicher Kürze der rechnerische Standpunkt.

Und nun Kollegen, besonders die organisirten, erwägt genau, ob es wirklich wichtig und nöthwendig ist, uns dem § 75 anzupassen.

Es mag ja für manchen Kollegen ein schmerzliches Gefühl sein, ein Institut, in welchem er sein reiblich Theil dazu beigetragen hat, daselbe zum Ruhen seiner Mitkollegen zu fördern, und worin er doch wenigstens sein Selbstbestimmungsrecht voll und ganz besaß, preisgeben zu sollen, um sich nun freiwillig in eine Zwangskasse zu begeben. Aber haben wir denn nicht den Muth, unsere Erfahrungen auch in den Zwangskassen zur Geltung zu bringen? Oder ist denn durch die Hilfskassen die Arbeiterbewegung wirklich so gefördert? Ich möchte das Gegenteil behaupten. Es fehlt in den Kassen das Ideal vollständig, es wird einfach nur rechnerisch gearbeitet; das beweisen schon unsere Statuten, durch welche ja doch ein großer Theil Kollegen von der Zugehörigkeit ausgeschlossen ist, das beweisen andertheils die oft genug zu hörenden Zusprüche unferer ichten Kassennemenden: „Was hab ich denn vom Fachverein oder von der Arbeiterbewegung überhaupt? Ich zahle in meine Krankentafel, da hab ich doch etwas!“ Diese Ansicht wird noch ausgeprägter, je mehr Gewicht wir auf unsere Krankentafeln legen und hier die Kollegen zu größeren Opfern drängen; es ist dies nur ein Schaden für die allgemeine Arbeiterbewegung, da dann Viele außer Stande sind, noch weitere Opfer zu bringen!

Geben wir daher die Kassen als verlorenen Völkern auf, er ist die Opfer nicht werth, die dafür gefordert werden müßten.

Also vom rechnerischen Standpunkt der Kaffe sowohl, als dem der Mitglieder, und im Interesse der Fachorganisation, ist die Anpassung der Kaffe an den § 75 nicht zu empfehlen und hat auch die Wüthender Verwaltungsstelle in Erwägung dieser Umstände ihren Delegierten verpflichtet, für Zufußkassen zu stimmen. M. W.

Fachverein und Krankenkasse.

Wie vor zwei Jahren, so auch heute die Generalversammlung der Zentralkrankenkasse sich mit der Person des Herrn Brandmaier beschäftigten.

Als vor zwei Jahren die Angelegenheit zum ersten Male durch einige Artikel in unserem Fachorgan auftauchte, da war gewiß jeder Delegierter begierig auf den Ausgang derselben; so auch Schreiber dieses. Da ich am Tage vor der Generalversammlung spät Abends erst nach Offenbach kam, so hatte ich nicht Gelegenheit, den ganzen Verlauf der sehr hitzigen Vorberamtlung zu verfolgen, auch wurde kein endgültiges Resultat in derselben erzielt; ich wartete daher bis zum Punkt „Vorstandswahl“, bei welchem ich von Herrn Brandmaier eine direkte Erklärung verlangte, wie er sich in Zukunft zur Fachorganisation stellen würde, worauf Herr Brandmaier antwortete: Er könne sich nicht direkt erklären, wäre er in München, so würde er eine hinlängliche Zusage geben, in Leipzig liegt jedoch die Verhältnisse anber, außerdem gehöre dies nicht zur Generalversammlung der Krankenkasse.

Herr Dietrich gab dann die bekannte Erklärung ab: Herr Brandmaier hätte ihm persönlich versichert, daß er gerne bereit sei, in der Organisation wieder mitzuarbeiten, womit sich die Delegierten zufrieden gaben.

Betrachten wir nun die Verhältnisse vor zwei Jahren und jetzt etwas genauer, so finden wir, daß es nur persönliche Aneignung gegen die damalige Leipziger Fachvereinsordnung sein konnte, die Herr Brandmaier von der thätigen, ja sogar von der bloß zahlenden Mitgliedschaft fern hielt. Nun sollte man aber glauben, daß Herr Brandmaier, da er, wie er selbst zugiebt, früher für die Arbeiterbewegung sehr thätig war, aus dieser seiner Thätigkeit so viel gelernt hätte, daß wir doch nicht der Personen wegen vereint sind, sondern der Sache, d. h. der wüthentlichen Verrücktheit der Gesamtheit durch die Gesamtheit wegen.

Als Zentralvorstand einer freien Arbeiterkrankenkasse kann ihm doch eine derartige Vereinnung nicht gleichgültig sein, umso mehr, als er in seinem letzten Jahresbericht zugestehen muß, daß für Krankentafelung jährlich immer mehr ausgegeben werden muß, was gewiß nur auf die wüthentlich schlechte Lage der Kollegen zurückzuführen ist. Um nun die Bestandsfähigkeit der Kaffe zu erhöhen, wäre es seine Pflicht gewesen, in Rath und Thiel mit den Leipziger Kollegen für unsere Verrücktheit zu kämpfen, auch auf die Gefahr hin, mit seinen persönlichen Feinden

in einer Linie stehen zu kommen (übrigens wäre ja dann diese Feindschaft von selbst gefallen); beiderseits können und müssen die organisierten Kollegen darauf bringen, da Herr Brandmaier vollständig selbständig ist — und zwar durch Zutun der organisierten Kollegen — und daher seine Maßregelung zu fürchten hat. Wenn nun aber Herr Brandmaier sich auf seine persönliche Freiheit stellt, daß er ja thun und lassen kann in diesem Falle was er will, so soll ihm sein Recht bleiben, die ganze Kollegenliste hat aber dann auch das Recht, und muß dies auch ausüben, daß sie einen anderen Mann an die Spitze der Zentralkasse stellt, schon des schlechten Beispiels wegen, das ja leider nur zu viel Nachahmer findet. — Dies war schon vor zwei Jahren meine, sowie vieler Delegierten Ansicht.

Und nun betrachten wir uns den jetzigen Stand dieser Angelegenheit. Bei meiner Offenbader Anfrage konnte Herr Brandmaier keine verbindliche Erklärung geben, erkläre mir die wirtliche oder vermeintliche Kränkungs noch zu frisch, außerdem wußte er nicht, wie und wann die Gegner ihm eine günstige Gelegenheit boten. Doch nun kam der Wahlakt selbst und siehe: Herr Brandmaier erhielt von 37 abgegebenen Stimmen 36, also auch die der Leipziger Gegner; auf sein bloßes Versprechen hin, boten sie ihm schon in den nächsten Minuten die günstigste Gelegenheit. Also, Herr Tilgner und Berliner Delegierte! Der Bau der goldenen Brücke war da, ohne ein weiteres Hindernis, als des Verlangens der Zugehörigkeit zur Organisation! Herr Brandmaier hätte also auch schon in Offenbach diese goldene Brücke besteigen, das heißt sich als Mitglied des Leipziger Fachvereins anmelden können, er hätte ja das Wort gegeben! Da dies aber unterblieben, so ist es ganz erklärlich, wenn sich der Groll seiner früheren Gegner wieder vergrößerte, und nun wieder, gleich einer Versuchung (um mit Tilgner zu sprechen) diese Angelegenheit abermals aufzutauchen.

Die noch dazu sehr spät erfolgte Anmeldung beim Berliner Verein halte ich nur für ein von Herrn Brandmaier angewendetes Manöver, eines Teils um die Berliner Delegierten für sich zu gewinnen, andernteils um sagen zu können, ich hätte ja gern gewollt, aber in Berlin darf ich nicht und in Leipzig kann ich nicht! — Der von Kollege Tilgner angeführte Grund, daß Herr Brandmaier wegen der Krankentafelinnovation auf seinem Posten bleiben mußte, ist für denselben wenig schmeichelhaft; ich halte Herrn Brandmaier für klug genug, daß er nicht beinahe zwei Jahre lang vorher schon auf die Novelle warten mußte und hätte er nebenher sich auch der allgemeinen Arbeiterfrage widmen können.

In unserer Hauptversammlung ist bei Besprechung dieser Angelegenheit gesagt worden, Herr Brandmaier hätte nur klug gehandelt, indem er sich zurückzog und nur für seine Kasse thätig war, um dieselbe weniger in Konflikt mit der Wehrde zu bringen. Darauf ist zu bemerken, daß die Wehrde aus den Handlungen des Einzelnen, und wenn er auch Zentralvorstand ist, doch kein Vergehen der ganzen Kassenmitglieder erliden kann, d. h. wenn diese Handlungen außerhalb der Kassenversammlungen stattgefunden haben. Es war dies höchstens unnötige Anglisterei, denn die Buchbinder-Zentralkassenkasse wurde deshalb doch genau für so sozialistisch angesehen, wie die übrigen; es hat also nichts geholfen, wie der Beweis jetzt zeigt. Ganz unverständlich ist es mir aber, wenn ich jetzt noch sogar organisierte Kollegen finde, die das gewiß vortreffliche Gebahren des Herrn Brandmaier für etwas Rechtes halten.

Dieses ist nicht nur meine, sondern der Mehrzahl der hiesigen Kollegen Ansicht, und mögen daher diese Zeilen dazu dienen, das richtige Verständnis unter die Delegierten zu bringen, damit diese Angelegenheit endlich den ihr gebührenden Abschluß erhält.

W. Winter.

Leipziger Fachverein und Herr Brandmaier.

Dieses leidige Thema, welches uns schon vor zwei Jahren beschäftigte, ist wiederum von der Leipziger Opposition auf die Bildliste gebracht worden — ob es zum Nutzen beider Institutionen, kann von vornherein ganz entschieden in Abrede gestellt werden.

Waren schon damals die Gründe, welche die sogenannte Opposition besonders gegen Kollege Brandmaier vortrug und in Offenbach vorbrachte, wenig einträchtig, so sind dieselben diesmal in keineswegs besserer Auflage erschienen, mir will es sogar bedünken, daß sie recht fadenscheinig geworden seien.

Auch ich schließe mich dem Ausdruck der Berliner Delegierten an, daß wir in Offenbach in jeder Hinsicht etwas „Anderes“ erwartet hätten. Letztere Ansicht scheinen auch die übrigen Verwaltungsräte und resp. Fachvereine zu theilen, da, außer Berlin, sämtliche Hilsklassen über diese Angelegenheit hinweggegangen sind, während 1890 sich eine gewisse Thätigkeit für die Opposition bemerkbar machte.

Ein Wunder! Wenn schon die Gegner des Kollegen Brandmaier zugeben müssen, daß dieser als Vorsitzender unserer Kasse voll und ganz seine Pflicht erfüllt hat, so ist dies für die ausständigen Mitglieder und Kollegen erst recht Anlaß, sich in seine Gegnerschaft zu demselben zu setzen, zumal es besonders und langjährig Mitgliedern noch recht sehr erinnerlich ist, daß Brandmaier mit demselben Eifer, wie er unsere Kasse vertritt, auch sonst die Interessen der Kollegenschaft zu fördern gesucht hat. Diese Thätigkeit auf fach-

vereintem Gebiete war es auch, welche seiner Zeit Brandmaier das Vertrauen der deutschen Kollegenschaft einbrachte, und weil er sich auch in seinem neuen Amte als tüchtiger Beamter resp. Arbeiter bewährt hat, wurde er stets einflussig an die Spitze der Verwaltung berufen, welche allerdings, gegen jetzt, ihm nicht genügende Entscheidungsgewalt gewährte.

Die Kasse hat sich den Verhältnissen entwidelt und dessen Kräfte genügend in Anspruch genommen. Es war gut, daß im Laufe der Zeit noch andere Kräfte herangezogen werden konnten, die somit Ertrag gebracht haben. Wenn dadurch Kollege Brandmaier (welcher, nebenbei bemerkt, kein besonderer Gesellschaftler ist) mehr in den Hintergrund getreten ist, so muß ihm das Recht nicht abgesprochen werden kann, und er nicht den Schwanz der sogenannten neuen Führer abgeben wollte oder konnte, so ist dies leicht verständlich. Besteht jetzt ja auch, daß er sich nicht gewiegert hat, gelegentlich Vortrag im Fachverein zu halten.

Mit keinem Ton konnten seine Gegner bisher Beweis erbringen, daß Brandmaier etwa Gegner der Bestimmungen des dortigen Fachvereins sei! Es läßt sich schwer anders denken, als daß etwas „Reid“ (vielleicht unbedeutend) eine persönliche Gegenkraft großgezogen und dann weiter ein „Maß“ dem Unzulänglichkeiten Brandmaier schließlich aus dem Leipziger Fachverein gedrängt hat, trotzdem er noch voll und ganz auf dem Boden der Arbeiterbewegung stand, resp. noch steht. Es ist dies nicht der erste Fall, daß Genossen, wenn auch nicht abgestimmt, so doch zum Teil isoliert worden sind. Sind diese deshalb strafbar? Wer wollte bestreiten, daß es in Leipzig schon manchmal bunt hergegangen ist und es beinahe Wunder nehmen kann, daß Brandmaier so lange Jahre hindurch über diese Alpen hinausgekommen ist — denn Feuersieger und ruhige Besonnenheit sind zwei Elemente und Reibungsbedürfnisse, welche sich auf die Dauer nicht leicht vertragen. Konnte Brandmaier nach 1890 auf genügende Weise im Leipziger Fachverein Fuß fassen, so darf man überzeugt sein, daß er sein unbestimmtes Versprechen (es wäre ihm lieb, wenn es ihm möglich gemacht würde, mit seinen Kollegen im Fachverein ersprießlich zu wirken, besonders erwarte er von denen Entgegenkommen, welche ihn früher an seiner Egre beleidigt) in Offenbach gehalten.

Nach Allem, was man seit damals von dort erfahren, ist die Taktik daselbst ich um kein Jota geändert zu haben. Der Bericht in Nr. 23 dieser Zeitung, ebenso ein solcher in Fieders „Journal“, in welchem letzterem über die Buchbinder-Tabau-Versammlung in Leipzig berichtet wird, scheint aus Neuz zu bestätigen, daß in Leipzig mehr abgesehen, als anzudeuten möglich wird. Das Wahlergebnis thut da nichts zur Sache, sondern die Beteiligung der Mitglieder.

Wie bitter hat man sich, und zwar mit Recht, beklagt über die Inhumanität von Weichern, welche ihre Gehilfen zwingen wollen, aus dem Fachverein zu treten! Wie scheint in unserem Fall, daß die Leipziger Arbeiter resp. Fachvereins-Kollegenchaft ein viel inhumaner und bespöttlicher Arbeitgeber ist, als so mancher verurteilte Werkstätten-Bascha. Ich meine, kein Gegenstand denkbarer Kollege dürfte es billigen, daß einem so bewährten, ehrenhaften Beamten zugemutet wird, wie ein derartiger Fudel über den Stock zu springen, sonst werde er aus der Arbeit entlassen! Die Leipziger Fachvereinsmitglieder, daß Jedermann erzieht werden kann! Gewiß gebe auch ich das zu, bin aber der Meinung, daß dann auch der Fachverein schließlich für sich auf Brandmaier verzichten könnte — oder wollen sich die vorhandenen Kräfte entlasten?

Den Delegierten rufe ich zum Schluß zu: „Verloßt den Riß vollends zwischen Krankentafel- und Fachvereins-Mitgliedern, übt Gerechtigkeit und schafft Einigkeit, die besonders in der Gegenwart Noth thut.“

W. Grub! G. Vertinghoff-Jena.
NB. Die Verwaltungsstelle Jena hat sich einmüßig für Anpassung an § 75 erklärt.
D. D.

Die Antwort des Herrn Brandmaier.

Um den Raum des Blattes nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, bleuchten wir die Antwort in kurzen, gebundenen Sätzen. — Also Herr B. wollte keine Antwort geben, weil wir keinen rechtlichen Anspruch auf eine solche haben.

Sehr wahr, aber auch sehr bureautätlich! Warum sagen Sie da nicht gleich, Herr B., Sie hätten auch keine rechtliche Verpflichtung, in den Fachverein einzutreten? Es giebt jedoch auch moralische Verpflichtungen, wenn Ihnen dies noch unbekannt sein sollte. Weiter: „Unter Ihrem Namen ist man Jahre lang also beflissen gewesen, Ihnen jede gute Meinung in der Kollegenschaft abzugraben!“ Nun, dies ist nur eine Wiederholung jener Besoldung von vor zwei Jahren, „daß eine kleine Clique“, an deren Gängelband der ca. 600 Mitglieder starke Fachverein geleitet werde, es nicht gewagt, Ihnen offen entgegenzutreten. Haben Sie, Herr Brandmaier, denn nicht wenigstens die moralische Verpflichtung, für solche Anschuldigungen die Beweise herbeizubringen?

Ferner: In wie weit ist der Streit nur ein persönlicher, von besonderen Interessen diktiert, bzw. welches sind diese persönlichen Interessen, die Sie uns zu unterwerfen beabsichtigen? In Leipzig laden Sie mit solchen Webersätzen keinen Hund mehr vor den, und daß eine solche Kampfmethode mit unermessenen und unbeweis-

baren Verdächtigungen eine ehrliche ist, das werden Sie auch den auswärtigen Kollegen schwerlich weiß machen können. Lieberings muß Jemand, der Andere immer hinter solchen Türen sucht, schon selber oft dahinter gestanden haben. Wenn Sie daher Ihren Muth in früherer Zeit so ganz besonders hervorheben, so antworten wir, daß weder die Arbeiterbewegung noch Sie von solchen vergangenen Ruhmesthaten zehren kann. Vielleicht dachte und handelte der frühere Arbeiter B. auch anders, als der jetzige Zentralvorsteher B., dem außer seinem Gehalt als solcher noch die Erträge der Buchhandlung, Buchbinderei, Papier- und Schreibwarenhandlung von B. Brandmaier zu gute kommen, dessen soziale Lage daher wohl eine solche ist, die ihn überhebt, die Befestigung der Arbeiterklasse als mit seinem eigenen Interesse zusammenfallend anzusehen.

Herr B. schreibt: Ueber das Kapitel Muth lassen sich verschiedene Begriffe feststellen. Insofern es gehört allerdings ein gewisser Muth dazu, solche gemeine Verdächtigungen des Fachvereins Jahre lang in die Welt hinauszuposaunen und sich solchen Muthes noch zu rühmen. Werten Sie sich übrigens das, Herr B., ein großer Verein, wie der Fachverein, läßt sich nicht Jahre lang von einer kleinen Clique für deren selbstfüchtige Zwecke bezugen.

Es ist aber ein Widerspruch des Herrn B., wenn er in einem Athem behauptet, der Fachverein wird von einer kleinen Clique geleitet, und dann dieser Clique den Vorwurf macht, sie schwimme in der herrschenden Strömung; so fernere allerdings diese darauf hinausläuft, Bureaukraten und Kur-Kassensmenschen zu besetzen, schwimmen wir aus voller Leberzeugung mit derselben. Wenn Sie, Herr B., aber glauben, man beschäftige sich „privat“ so sehr viel mit Ihnen, so ist das eine starke Ueberschätzung Ihrer eigenen lieben Person.

Wir bemerkten schon oben, daß Herr B. mit seinen Verdächtigungen sehr wenig Effekt in Leipzig selbst erzielt, nur Herr Adolfs Bäder, der Ehrenmann — der ja auch auf seine früheren Verdienste pochend sich als Arbeiterfreund hingestellt werden, die eine „Taktik bandhaben, die man als Frechheit ohne gleichen“ bezeichnen kann. Wir hängen diese von uns entworfene Charakteristik niedriger, umso mehr als sie uns ungeheuren Spaß gemacht hat, wir können aber auch Herrn B. gerne das von jener Seite gependete Lob und stellen es ihm frei, die außerordentlich „schalche“ Kampfmethode gegen den Fachverein fortzusetzen; die etwaigen Vorbebränge dafür aus der Hand des Herrn Bäder machen uns, wie gesagt, nicht weidlich.

Ernst Scherer. Emil Roth.

Bundschau.

Am ersten Pfingstfeiertag fand in Erfurt auf dem Auenfeller eine Konferenz der Vorstände der eingeschriebenen Hilsklassen Thüringens statt, auf welcher Anhalt, Gera, Goldlauter, Heidersbach, Nordhausen und Weimar, sowie der größte Teil der central- und lokalorganisierten freien Hilsklassen Erfurts vertreten waren. Außerdem war noch erschienen der Vorsitzende des Deutschen Krankentafelverbandes, Herr Feurig-Desden. Der Referent, Herr Goldmann-Erfurt, sprach über die Stellung der freien Hilsklassen zu dem gebildeten Krankentafelwesen. Er betauerte, daß die beiden Krankentafelkongresse in Berlin und Gera nur von der sozialdemokratischen und freisinnigen Partei beachtet worden seien, während alle anderen Parteien durch nichts ihr Interesse gezeigt hätten. Referent spricht für Wehrdebleiben der freien Hilsklassen; denn im Falle der Auflösung sei auch die Gründung einer Zusatzkasse nicht zu empfehlen, da dieselben nur zu einer Entlohnung der Ortskrankentafeln führen würden. Außerdem würden die alten Mitglieder, welche Jahre lang gekostet haben, ihre Rechte auf das Sterbegeld verlieren. Es würde sich übrigens sehr bald herausstellen, daß durch die neuen Bestimmungen den eingeschriebenen Hilsklassen nicht derartig große Nachteile erwachsen, wie allgemein befürchtet wird; allerdings könne man erst nach längerem Verstreichen eine genügende Uebersicht gewinnen. Es wäre ja höchst wünschentlich, daß nach Inkrafttreten des Gesetzes die penulär schlecht bestellten Klassen eingehen würden, es gebe aber auch viele Klassen, die nach wie vor recht gut weiter bestehen könnten und denen empfehle er, es auf ein Jahr zu versuchen, sei dann nicht auszukommen, wäre es immer noch Zeit zur Auflösung. In der Diskussion war ein Theil für sofortige Auflösung, der größere Theil jedoch für Fortbestehen der freien Hilsklassen. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute, am 5. Juni, auf dem Auenfeller tagende Konferenz der eingeschriebenen Hilsklassen Thüringens erklärt: Es ist allen Hilsklassen, die nicht materiell durch die neuen Bestimmungen des Krankentafelgesetzes geschädigt werden, anzuzurufen, weiter zu bestehen.“

In Betreff der Zusatzkassen spricht sich die Konferenz dagegen aus.

In die Firma D. Th. Winter (Vesiger Metzger Wünschmann), Anstalt für Buchbinderbedarf in Leipzig und Wiesbaden, Buchbinder, ist nun auch der Bruder des seitherigen Be-

figers, Herr Casar Wünschmann, als Theilhaber eingetreten.

* Unter ganz besonders traurigen Erwerbsverhältnissen leiden die Buchbindergehilfen in Thüringen, die in der Seilung und Gebetbächerfabrikation beschäftigt sind. Schon seit 3 Jahren schwebt die Frage eines neuen Seilungsbüros für Rheinland und Westfalen, wodurch die Lagerarbeiten nur in beschränktem Maße vorgenommen wurden und seit Monaten fast ganz ruhen. In einer dortigen großen Buchbinderei, die nur auf Seilung- und Gebetbucheinbände eingerichtet ist, und in der die meisten Gehilfen verheiratet sind, wurde seit Monat September v. J. bis Januar d. J. nur drei Tage pro Woche gearbeitet und von da an kommt es häufig vor, daß nur für einen oder auch nur für einen halben Tag Arbeit in der Woche vorhanden ist.

* Der Vorstand des Unterfüßungsvereins deutscher Buchdrucker sieht sich durch die fortgesetzte Maßregelung und Entfremdung der Mitglieder teils eines Theiles der Prinzipale veranlaßt, die Mitglieder gegenseitiger Vereine zu ersuchen, bis auf weiteres von einer Vereinstung Deutschlands Abstand zu nehmen. In Anbetracht dieser Verhältnisse gemäß der Unterfüßungsverein an aus dem Ausland zureisende Mitglieder der gegenseitigen Vereine vorläufig nicht mehr Neuzustellung.

* Bei der Generalversammlung der Allgemeinen Krankentafel und Sterbefasse der deutschen Drechsler wurde in namentlicher Bestimmung mit 13 gegen 11 Stimmen der Fortbestand der Kasse beschlossen.

* Die XII ordentliche Generalversammlung der Zentral-Krankentafel der Tischler hat die fernere Baarunterstützung wie folgt festgesetzt: Für erwerbsunfähige Kranke während der ersten 13 Wochen:

1. Klasse täglich	0,84 M., wöchentlich	5,04 M.
2. „ „ „	1,13 2/3 „ „	7,54 „ (?)
3. „ „ „	1,54 „ „	9,24 „
4. „ „ „	2,00 1/2 „ „	12,04 „
5. „ „ „	2,47 1/2 „ „	14,84 „

während der ferneren 13 Wochen:

1. Klasse täglich	1,25 M., wöchentlich	7,50 M.
2. „ „ „	1,60 1/2 „ „	10,00 „
3. „ „ „	1,87 1/2 „ „	11,25 „
4. „ „ „	2,29 1/2 „ „	13,75 „
5. „ „ „	2,70 1/2 „ „	16,25 „

während der folgenden 26 Wochen die Hälfte der in Absatz 2 normierten Sätze.

Bei eintretenden Todesfällen erhalten die die Beerdigung besorgenden Hinterbliebenen des verstorbenen Mitgliedes, sobald dasselbe mindestens ein Jahr ununterbrochen der Kasse angehört hat, folgendes Beerdigungsgeld:

1. Klasse	48 M.
2. „	64 „
3. „	72 „
4. „	88 „
5. „	100 „

Stirbt ein Mitglied, welches noch kein Jahr der Kasse angehört, so wird nur die Hälfte des Beerdigungsgeldes nach obiger Scala ausbezahlt.

* 150 Weber und 40 Spulerrinnen mit ca. 200 Kindern in Rixdorf bedürfen der Hilfe, um dem drohenden Meistertum, nach jetzt schon schwerwiegendstem Streit, den Sieg abringen zu können. Die Arbeit drängt, eine Firma hat bereits bewilligt und wenn die notwendigen Unterstützungen durch die gesammte Arbeiterchaft etwas härter stehen wie früher, dann ist ein günstiger Ausgang für die Streikenden sicher. — Briefe und Geldsendungen sind zu richten an: Karl Kellner, bei Komag, Ziehlentzage 66, Hof IV, in Rixdorf.

* Die Zentral-Krankentafel und Sterbefasse der Schuhmacher und verwandten Berufe Deutschlands hat im ersten Quartal d. J. eine Mehrzahlung gegenüber der Einnahme von 15 064,63 M. Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. März 14 518 in 255 Hilsstellen. Der Referendat betrug 143 671,28 M.

* Die Zentral-Krankentafel der Korbmacher, welche in Wadgöber zu Pfingsten ihre Generalversammlung abhielt, wird den Anforderungen des Gesetzes angepaßt und bleibt als eingeschriebene Hilsklasse weiter bestehen.

* Bei der am 7. Juni in Mainz abgehaltenen Generalversammlung des Unterfüßungsvereins der Bildhauer Deutschlands wurde dieser Verein als aufgelöst erklärt und sodann ein Zentralverein der Bildhauer Deutschlands gegründet. Der neue Verein soll nun im Großen und Ganzen dieselbe Grundlage haben, wie der aufgelöste. Der Unterfüßer besteht nur darin, daß die Mitglieder des neuen Vereins nicht mehr ein klares Recht auf Unterstützung haben. Durch diese Maßregel ist die Gültigkeit ihres Statuts nicht mehr von der Genehmigung der Behörden abhängig. Der Verein ist also nicht mehr „königlich preussischer Gewerksverein.“

Die zu gleicher Zeit getagte Generalversammlung der Zentralkrankenkasse der Bildhauer...

Lithographen und Steinbrücker, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen den Beschäftigten...

Buchbinderei mit gangbarem Labengelößt, Maschinen u. s. w. ist fruchtbarer billig zu verkaufen...

Lehranstalt für Hand- & Pressvergoldung etc. Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei...

Unterricht im Hand- u. Pressvergolden nach eigener leicht fasslicher Methode...

Erste Fachschule für Buchbinder GERA (Naußig, L.) Ausbildung im Handvergolden...

Sämtliche Werkzeuge für Buchbinder etc. erzeugt und hält Lager...

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse der Buchbinder u. verw. Geschäfte (Eingeschriebene Hilfskasse.)

In den am 28. Mai er. in den Verwaltungsstellen abgehaltenen Hauptversammlungen und von den eingelassenen Mitgliedern wurden folgende Herren als Abgeordnete gewählt:

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieß Verlag) ist das 38. Heft des 10. Jahrgangs erschienen...

Anzeigen.

Unterstützungsverein Hamburg.

Sonnabend, den 25. Juni, Abends 9 Uhr, bei Herrn Pflug, Kothhöfen 32 a

Mitgliederversammlung.

- 1. Vortrag: „Die Bedeutung der Presse.“ 2. Fortsetzung der Debatte über den sachgewerblichen Vortrag.

Der Vorstand.

Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß der Abmarsch zu unserem Sommerzuge...

Fachverein Darmstadt.

Sonnabend, den 25. Juni, Abends 1/9 9 Uhr, im Vereinslokal „Stadt Plamheim“

Versammlung.

- 1. Vortrag über katholische Gesellen- und evangelische Jünglingsvereine, ihre Bedeutung und Werth gegenüber den Fachvereinen.

Der Vorstand.

Plauen i. Vogtl.

Werthen Kollegen zur Nachricht, daß ich die Restauration zur „Wacht am Rhein“...

Restauration zur „Wacht am Rhein“

übernommen habe. In dem ich bitte, mich in meinem Unternehmen gütlich zu unterstützen...

Reinh. Menke.

Herr Bernhard Johannesson (Pressvergoldner) wird gebeten, seine Adresse an seinen Freund Jacobs (von Amerika) gelangen zu lassen.

Frankfurt a. M., Sandweg 51.

Für den Zentral-Vorstand: P. Brandmal, Vorsitzender.

Die Wahlprüfungs-Kommission: Fritz Woserau, Carl Weber.

Bekanntmachung.

Die Herren Abgeordneten werden hierdurch gebeten, wenn möglich die Zeit ihrer Ankunft in Dresden dem Unterszeichneten mitzuteilen...

Der Vorsitzende der Verwaltung Dresden: Otto Brumme, Bauingenieur, 20, S. II.

Central-Schriftkasten für Pressdruck- und Handdruckschriften.

Die Herren Schriftkasten sind sauber und dauerhaft gearbeitet, haben deshalb, auch hinsichtlich der Billigkeit, allgemeine Anerkennung gefunden!

Frankfurt a. M., Sandweg 51.

Bekanntmachung.

Veranlaßt durch wiederholt an mich herangetretene Gesuche, habe ich mich entschlossen, meinem Geschäfte eine Abtheilung für kostenfreie Stellenvermittlung u. s. w. einzuwerthen.

Abtheilung für kostenfreie Stellenvermittlung u. s. w.

Ich betone ganz besonders, daß ich von einem Verdienst hierbei grundsätzlich absehen will und die Vermittlung stets nur in der Weise handhaben werde...

O. Th. Winckler.

Schreiber: Alexander Wünschmann, Oskar Wünschmann.

Abtheilung A: Großhandlung in Schreib- und Lederwaren. B: Anstalt für Buchbindereibedarf. C: Kostenfreie Vermittlung von Stellenangeboten und Gesuchen...

Abänderung in den Vereinsadressen.

Konstanz: Gustav Behren, bei Gebrüder Coner, Konstanty-Kreuzlingen.

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Konstanz: Vg. Galtsof von Schiff; eben zweiten und vierten Montag im Monat (vom 13. Juni an gerechnet).

Arbeitsmarkt.

Berlin, 13. Juni. Buchbinder, Lederarbeit — schlecht; Album, Puzen-Papier, Konten-Bücher und Salanterie-Arbeit (Partiemaaren) — mittelmäßig; Arbeitskräfte genügend am Ort.

Berichtigung.

In dem in voriger Nummer enthaltenen Artikel: „Ueber den Modus der Krankenkasse“ heißt es in der 25. Zeile von unten: „Daß das Letztere selten vorkommt.“ Dieser Satz soll aber heißen: „Daß das Letztere gerade nicht selten vorkommt.“

Briefkasten.

F. P. in D. Die Berichtigung ist Ihrem Wunsche entsprechend vorgenommen. Wir hatten die beiden Borte im Manuskript getauscht, weil sie einen Widerspruch zu dem darstellten, was im Vorder- und Nachsatz gesagt ist.

Aufforderung.

Aufforderung. Der Holländermüller (Papiermacher) Franz Lange aus Schlessen, im vorigen Jahre in der Staffelfchen Papierfabrik zu Wigenhausen beschäftigt, wird ersucht, umgehend seine Adresse an C. Grüllberger, Redakteur der „Arbeiter-Chronik“ in Nürnberg, gelangen zu lassen...

Auf ruf

an sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes von Niederrhein-Westfalen.

Auf Grund der auf dem Halberstädter Gewerkschaftskongreß zu Gunsten anzustrebender Industrie-Verbände gefassten Resolutionen hat die am 4. Juni in Elberfeld stattgehabte Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes (Buchbrücker, Buchbinder,

ALLGEMEINER ANZEIGER FÜR BUCHBIND- u. STUTTGART. Wirksamstes und billigstes Organ für Stellen-Gesuche. Erscheint monatlich zweimal. Auflage 1000 Exemplare.

Central-Schriftkasten für Pressdruck- und Handdruckschriften. Netto gegen Cassa. Frankfurt a. M., Sandweg 51.

Bekanntmachung. Veranlaßt durch wiederholt an mich herangetretene Gesuche, habe ich mich entschlossen, meinem Geschäfte eine Abtheilung für kostenfreie Stellenvermittlung u. s. w. einzuwerthen.

Bekanntmachung. Ich betone ganz besonders, daß ich von einem Verdienst hierbei grundsätzlich absehen will und die Vermittlung stets nur in der Weise handhaben werde, daß ich die gegenseitigen Adressen, zum direkten Verkehr der Herren untereinander, angebe.

O. Th. Winckler. Schreiber: Alexander Wünschmann, Oskar Wünschmann.

Abtheilung A: Großhandlung in Schreib- und Lederwaren. B: Anstalt für Buchbindereibedarf. C: Kostenfreie Vermittlung von Stellenangeboten und Gesuchen. Kostenfreie Aufgabe von Käufers und Verkäufers bestehender Geschäfte, gebrauchter Maschinen u. s. w.

W. INCKLER. Vollständige Einrichtungen von Buchbinder-Werkstätten u. -Läden.